

# VERDORF

Illustrirte Damen-Zeitung

Nr. 18.

Monatlich vier Nummern.

Berlin, 6. Mai 1895.

Vierteljährlich 2½ Mark.

41. Jahrg.

## Selbstbestimmung.

Roman aus der Gegenwart von H. H. Boyesen.

(2. Fortsetzung aus Nr. 16, S. 187.)

Nachdruck verboten.

Während sie beide so, in bitteren Gedanken vertieft, dasaßen, trafen sie einen langen Zug Pferde, die von Bauern vom Jahrmarkt der nächsten Stadt nach Hause getrieben wurden. Einige Bauern waren zu betrunken, um sich aufrecht zu halten, und ihre nüchternen Kameraden, die den in solchem Zustande tobbringenden Schlaf verhindern wollten, ermunterten sie zu schnellem Gehen. Hulda kannte jede Familie in der Gemeinde und hatte Interesse an den Angelegenheiten jedes einzelnen ihrer Mitmenschen. Schnell traten ihre eigenen Nimmernisse in den Hintergrund, sie bat Herrn Fald, stillzuhalten und lehnte sich aus dem Schlitten, um die taumelnden Gestalten besser zu erkennen.

„Wie ist's möglich, Lars Nordby!“ rief sie aus, als sie einen der eifrigsten Kirchgänger erkannte, „schämst du dir denn nicht die Augen aus dem Kopf, daß du zu Frau und Kindern in solchem Zustande nach Hause kommst?“

„M — m — mich sch — sch — ä — men?“ wiederholte der Angeheiterte mit fallender Zunge.

„Jawohl, dich schämen! Hoffentlich hast du noch so viel Schickslichkeitsgefühl!“

„S — h — abe ich nicht,“ erklärte der Tagelöhner, während er auf dem Wege hin- und herschwankte und fast in eine Schneeschanze fiel.

„Und du, Peter Vandsbeck,“ tönte es, als eine zweite wohlbekannte Gestalt in Sicht kam, „du, ein armer Mann, der jeden Pfennig, den er verdient, für den Unterhalt seiner Familie nötig hat — es ist eine Schande, daß du dein sauer verdientes Geld vertrinkst und dich dann wegen Armenunterstützung an die Gemeinde wendest!“

Peter war von der Last seiner Schuld zu Boden gedrückt, sodaß er nichts zu entgegen wagte. Zwei andre erhielten ähnliche Zurechtweisungen, und die beiden, die ihnen vorwärts halfen, wurden von ihr eindringlich ermahnt, die Trunkenen in Bewegung zu halten und ihnen unter keinen Umständen zu erlauben, unterwegs einzuschlafen.

Herr Fald, der kein einziges Wort dazu gesagt, saß da, in Verwunderung über ihren Mut, ihren praktischen Verstand und ihr imponierendes Wesen. Was würde sie für eine vorzügliche Pastorsfrau werden! Obgleich er ja Geistlicher war, wäre es ihm nie eingefallen, die Leute wegen ihrer Fehlstritte auf öffentlicher Landstraße zur Rede zu stellen, und Huldas überlegener Ton, der so den Nagel auf den Kopf traf, fand sich nicht in seinem ganzen Stimmregister.

Sie beschloßen bald nach der Begegnung mit den Tagelöhnern umzukehren, und als sie wiederum an dem langen Zug mit Reiß bedeckter Pferde vorüberkamen, zog fast jeder Mann seine Mütze, und freundliche Grüße wurden mit allen Nüchternen aus der Gesellschaft ausgetauscht.

Fald hörte dabei die bewundernden Bemerkungen, die gemacht wurden, und obgleich einige darunter ihm gerade nicht zur Ehre gereichten, freute er sich selbstlos darüber.

Eine lange Zeit fuhren sie stillschweigend dahin, während die Bäume und Gartengitter mit ihnen in entgegengesetzter Richtung einen Wettlauf zu machen schienen. Gerade als sie auf das Eis hinausflogen, stieg der Mond groß und hell über den Bergketten im Osten empor, und die schwarze Linie des Fichtenwaldes zeichnete sich scharf wie eine Silhouette gegen den strahlenden Horizont ab. Hulda atmete tief auf vor Bewegung und Ueberraschung und stieß ein begeistertes Ah aus.

Plötzlich flamte am Himmel das Nordlicht mit breiten, sächerähnlichen, rötlichen und weißen Strahlen auf, und es schien, als ob alle Sterne heller leuchteten und der ganze Himmel ein Lichtmeer wurde.

„Ah, wie herrlich ist es zu leben!“ sagte sie leise, wie zu sich selbst. „Wie fühlt man sich über alles Kleinliche erhaben, wenn man solchen Anblick hat! Es ist, als ob das Menschenherz zu eng sei, um all das Schöne zu fassen!“

Unglücklicherweise glaubte Herr Fald, daß an ihn diese ganz unpersönlich gemeinten Ergüsse gerichtet seien, und in dem unbehaglichen Gefühl, der Situation nicht gewachsen zu sein, vergaß er ganz Huldas Empfindlichkeit gegen das Schnalzen, und ihm entfuhr, während er dem Pferde die Peitsche gab, das unglückselige „Tsch, tsch, tsch!“

Hulda war durch den unmelodischen Laut in ihrer exaltierten Stimmung so jäh und tief verletzt, daß sie, außer sich vor nervöser Gereiztheit, den Fußsack von sich stieß und aus dem Schlitten sprang. Sie stand da, bleich und schnell atmend,

mit blitzenden Augen und bebenden Nasenflügeln, und ihr dunkler Schatten streckte sich ungeheuerlich verzerrt über den Schnee aus.

Herr Fald, ganz starr vor Ueberraschung, brachte das Pferd zum Stehen und sah sie ängstlich an, als ob er darauf wartete, daß sie wieder zur Besinnung käme. „Bitte, verzeih mir, Hulda,“ fing er nach einer Weile an, „ich vergaß ganz, daß es dir so unangenehm ist.“

Noch war sie nicht imstande, ein Wort hervorzubringen; aber ihre Augen blickten allmählich weniger zornig, und er meinte, in ihnen ein halb verächtliches Mitleid zu lesen. Er hob wiederholt die Pelzdecke und bückte sich, um den Fußsack für sie offen zu halten; aber sie überjah alle diese Auforderungen und blieb feix und still stehen, ihn mit kalten, unbeweglichen Blicken messend.

„Aber Hulda,“ fuhr er fort mit einem schwachen Versuch, seine Autorität geltend zu machen, „du wirst dich noch auf den Tod erkälten, wenn du nicht sofort wieder in den Schlitten einsteigst.“

Sie lächelte kalt und fing an, langsam auf dem Wege weiterzugehen.

„Aber Hulda,“ rief er ganz in Verzweiflung, „hast du denn eigentlich ganz den Verstand verloren?“

„Nein,“ erwiderte sie ganz kaltblütig, „ich habe ihn eben wiedergefunden!“

„Was meinst du damit?“

Er wagte nicht das Pferd durch einen Zuruf zu ermuntern, sondern berührte es nur leicht mit der Peitsche, um es in Gang zu bringen. Mit ihr Schritt haltend, wartete er angstvoll auf ein nachgebendes Zeichen und wiederholte schließlich seine Frage.

„Ich meine damit,“ antwortete sie, „daß ich dich gewogen und zu leicht befunden habe.“

„Wich gewogen? Wann thatst du das?“

„Mein lieber Herr Fald, aus diesem albernen Tsch, tsch entnahm ich Ihr seelisches Gewicht.“

„Ich verstehe dich wirklich nicht.“

„Das weiß ich. Sie haben mich niemals verstanden, und Sie werden mich auch nie verstehen!“

„Aber ist denn das notwendig?“ fragte er sehr demüthig, denn es war ihm seit geraumer Zeit klar geworden, wie sehr sie ihm in manchen Stücken überlegen war. „Genügt es nicht, wenn ich dich liebe?“

„Das habe ich auch einmal geglaubt, aber ich bin jetzt anderer Ansicht. Ohne seelische Sympathie und gegenseitiges Verständnis ist Liebe ein Nüding.“

Er fuhr während dieses Zwiegesprächs im Schritt an ihrer Seite, während er sich fortwährend ängstigte, daß sie ihr Leben durch ihre Unvernunft gefährden könne. Es war wenigstens zwanzig Grad unter Null; jedes einzelne Haar an ihren Schläfen war dick mit Reif bedeckt, und ihr Mantel war vorn weiß von ihrem gefrorenen Atem. Ueberdies gab es, wie er wußte, Wölfe in den Wäldern, die in großen Rudeln bis an die Landstraße streiften und zuweilen Pferde und Reisende angriffen. Darum hörte er ihr nur mit getheilten Empfindungen zu, und die Angst um ihr leibliches Wohl verhinderte ihn, ihren Worten die volle Bedeutung beizumessen.

„Können wir unsre Unterhaltung nicht besser fortsetzen, wenn du wieder deinen Platz an meiner Seite einnimmst?“

„Ich werde niemals meinen Platz an Ihrer Seite einnehmen!“

Er grübelte über diese Erklärung in angstvoller Bestürzung nach, konnte aber ihren Sinn nicht ergründen. In ihren Worten lag ein so leidenschaftlicher Ernst, ein so fester Entschluß, daß es ihn erschreckte und beunruhigte.

Aber noch war er weit entfernt zu ahnen, daß sich hinter ihnen mehr als ein kleiner Zwist, eine momentane Widersetzlichkeit verbarg.

„Bitte, Hulda, sage mir doch, worin ich es versehen habe,“ sagte er zerknirsch. „Ich will versuchen, es wieder gutzumachen, wenn ich kann.“



Elegante Sommertoilette.

(Beschreibung S. 215.)







Gießen und Formen.

### Ignaz Paderewski.

Hierzu das Porträt S. 211.

Nachdruck verboten.

In England und Amerika hat während der letzten Jahre kein Pianist auch nur annähernd so große Triumphe gefeiert, wie Paderewski. Wenn man den Berichten von jenseits des Kanals und von jenseits des Ozeans glauben darf, so steigt in jedem seiner Konzerte der Enthusiasmus des zuhörenden Publikums bis zum Siedepunkt; insonderheit sollen sich die Damen in den tollsten Aeußerungen der Bewunderung gegenseitig überbieten. Mögen solche Beifallsparoxysmen noch so weit über den wirklichen Wert der künstlerischen Leistungen hinausgehen, irgend eine objektive Grundlage pflegt ihnen niemals zu mangeln. Und der polnische Pianist ist denn auch in der That eine höchst interessante Erscheinung — in doppeltem Sinn: räumlich und zeitlich. Sein von mächtigem Haarbusch überwallter Kopf mit den eingefallenen Wangen, den dunkel blitzenden Augen und dem Ausdruck eines asketischen Sektierers würde überall Aufmerksamkeit erregen, auch wenn man nicht wüßte, daß sein Träger ein bedeutender Künstler ist, ein Künstler mit ebenso scharfem Profil wie der Mensch. Eine zur höchsten Virtuosität entwickelte Klaviertechnik, die sich Paderewski in relativ kurzer Zeit durch ausdauerndes, mit eisernem Fleiß betriebenes Ueben angeeignet hat, befähigt ihn auszusprechen, was sein Herz ihm eingiebt; auf Schwierigkeit braucht er nicht

Spezialisten unter die ersten Musiker hinaufdrückt.

Paderewski's Leben hat sich ohne große Ueberraschungen und Aufregungen abgewickelt. Er ist am 6. November 1859 in Podolien geboren und hat zuerst auf dem Warschauer Konservatorium studiert. Später ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach Berlin, wo ihn besonders die Unterweisung des ausgezeichneten Kompositionslehrers Prof. Heinrich Urban künstlerisch förderte. Von 1879 bis 1888 wirkte er als Lehrer in Warschau an demselben Kunstinstitut, dem er die Grundlagen seiner musikalischen Bildung verdankt; dann legte er sein Lehramt nieder, um sich ganz der Laufbahn des reisenden Virtuosen zu widmen. Während der „toten Saison“ pflegt er sich nach Schloß Zabopane bei Neustadt in Böhmen zurückzuziehen, um frische Kräfte für die Strapazen der Konzertzeit zu sammeln. Seine größten Erfolge, materielle und künstlerische, hat er, wie schon gesagt, hauptsächlich in Amerika und England gefunden; Deutschland verhielt sich kühl abwartend. Doch kommt wohl noch die Zeit, wo er auch hier Lorbeeren pflückt.

Der Komponist Paderewski ist durch den Pianisten Paderewski bisher etwas in den Schatten gestellt worden. Immerhin haben seine eleganten, mit feinstem Sinn für die Klangwirkung geschaffenen Klavierstücke — eine Toccata, Variationen und Fugen, polnische Tänze, Tatra-Album, Humoresken u. a. — mehr Aufsehen erregt als das meiste, was auf diesem Gebiete neuerdings hervorgebracht ist. Ein originelles Klavierkonzert von ausgeprägt polnischem Charakter hat er selbst mit Glück in vielen Konzerten gespielt. Jetzt geht das Gerücht, Paderewski hätte sich auch an der Oper versucht. Wieweit es ihm hierin geglückt ist, wird die Feuerprobe der scenischen Aufführung erweisen müssen. K. K.

### Ilmenauer Porzellanfiguren.

Von Georg Busz.

Hierzu vier Illustrationen von F. Holbein.

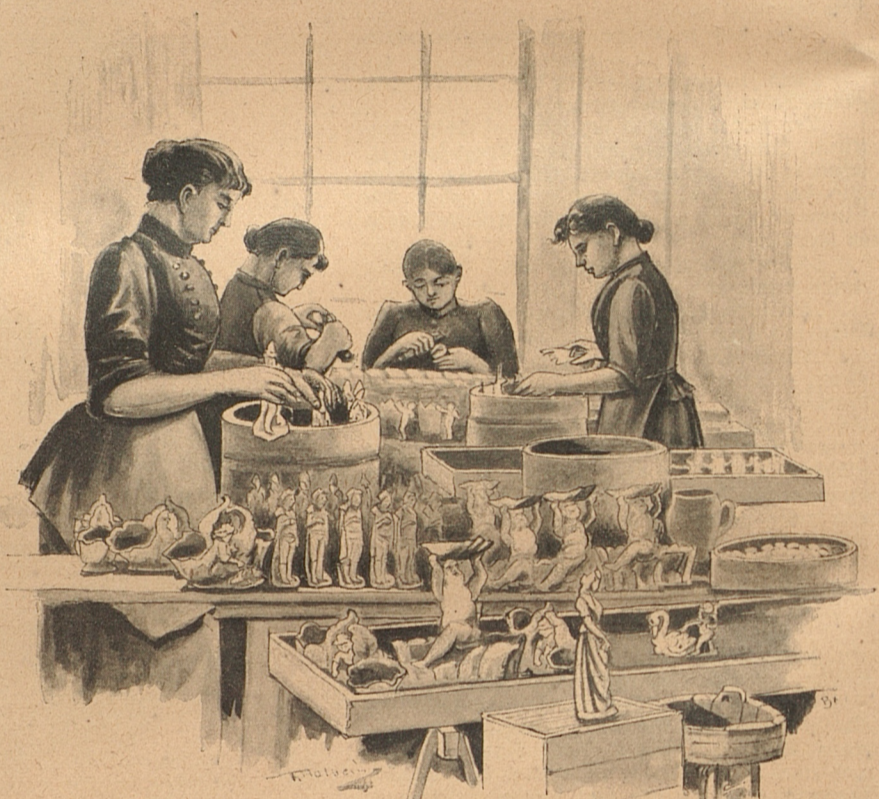
Nachdruck verboten.

„Anmutig Thal, du immergrüner Hain!“ beginnt Goethe sein Gedicht über Ilmenau. Das zauberische Stückchen Erde am Fuße der Sturmheide, überragt vom gewaltigen Riechelhahn, hatte es ihm angethan. Dem Herzog Karl August von Weimar widmete er das Gedicht am 3. September 1783 zum Geburtstag. Auch in „Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahren“ hat der Dichterkönig den landschaftlichen Reizen von Ilmenau warm gehuldigt. Und wie Goethe, so Herder, Jean Paul und viele Hunderttausende minder bekannter und bedeutender Menschen. Nach den Schönheiten des Thüringer Waldes, nach den friedlich-stillen, von klaren Bächen durchrieselten Thälern, nach den baumreichen Höhen und aus dem Baumgrün sich malerisch emporreckenden Felsen, nach den mit der Natur eng verschwisterten lieblichen Dörfern, Flecken und Städtchen und vor allem nach Ilmenau sehnen sich die Großstädter wie die Braut nach dem Bräutigam. Und wenn der Sommer da ist, so jubelt es freudig: wir ziehen in die Sommerfrische, gen Thüringen, nach Ilmenau!

Melodisch rauscht die hohe Tanne wieder,  
Melodisch eilt der Wasserfall hernieder —

das Herz geht auf, ein neues Leben durchströmt die Brust,  
klar wird das Auge und fest die Hand — das ist Thüringens Wunderkraft!

Die Bewohner dieses zauberischen Stückes Gotteschöpfung sind fleißige Leute. Mit emsig betriebener Industrie schaffen sie Wertfaktoren, die sie in Folge der Waldnatur des Landes



Retouchieren und Einfüllen.

mit Ackerbau und Viehzucht nie gewinnen würden. Freilich, eine Großindustrie wie am Rhein, in Westfalen, in Sachsen und Schlefien, die sich mit der Verwältigung großer Eisenmassen und ihrer Verarbeitung zu mächtigen Maschinen, gewaltigen Werkzeugen, Kanonen und Panzerplatten befaßt, ist es nicht. Der Thüringer ist mehr für das Kleine und für das Idyllische eingenommen. Das macht sich in der Politik, in der Kunst und auch in der Industrie bemerkbar — in der Ansammlung der Kleinstaat, in dem Fehlen großer und machtvoller Monumente der Architektur und in dem Vorherrschenden einer Massenfabrication, in der das Groß und das Duzend eine Rolle spielen! Zu diesem fabrikmäßigen Betriebe tritt stellenweise hilfreich die Hausindustrie hinzu.

Da des Thüringers Sinn für die Kleinkunst hoch entwickelt ist und er ein erfreuliches Talent für Schnitzen, Modellieren und Ornamentieren befundet, so vermag er recht tüchtige Leistungen hervorzu bringen. Diese Vorzüge kommen wesentlich der Spielwaren-, Masken-, Meerchaum-, Tabakpfeifen-, Glas-, Thon- und Porzellanindustrie zu gute. Wie bedeutend einzelne dieser Betriebe sind, mag daraus hervorgehen, daß die Contzsche Porzellanmanufaktur in Böhmeck, der zweitgrößten Industriestadt des Herzogtums Meiningen, mehr als 800 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. In andern Orten, beispielsweise in Gera, Gräfenroda und Suhl, bestehen auf dem einschlägigen Gebiete gleichfalls recht ansehnliche Betriebe. Und neben Böhmeck ist noch besonders hervorzuheben unser Ilmenau, das sich neben dem altberühmten Lamscha, der Mutterstätte aller thüringischen Glashütten, auch auf dem Gebiete der Glasmacherkunst einen hervorragenden Namen errungen hat.

Aus Böhmeck und vornehmlich aus Ilmenau kommen jene reizvollen Einzelfiguren, Gruppen, figural dekorierten Vasen, Wäsen, Armleuchter und verwandten Tafel- und Zimmerzierden in bemaltem Porzellan her, die in unsern Porzellengeschäften sofort den Blick der Hausfrauen auf sich ziehen. Freilich, so kostbar und so künstlerisch vollendet, wie die figuralen Arbeiten der Berliner und Meißner Manufaktur, sind sie nicht, dafür aber besitzen sie den erfreulichen Vorzug, erheblich billiger als jene zu sein. Und trotz des mäßigen Preises sind sie immerhin derart ausgeführt, daß man an ihnen seine lichte Freude haben kann.

Bevorzugte Motive sind die zierlichen Don Juans und die liebenswürdigen Schäferinnen und Gärtnerinnen



Im Formersaal.

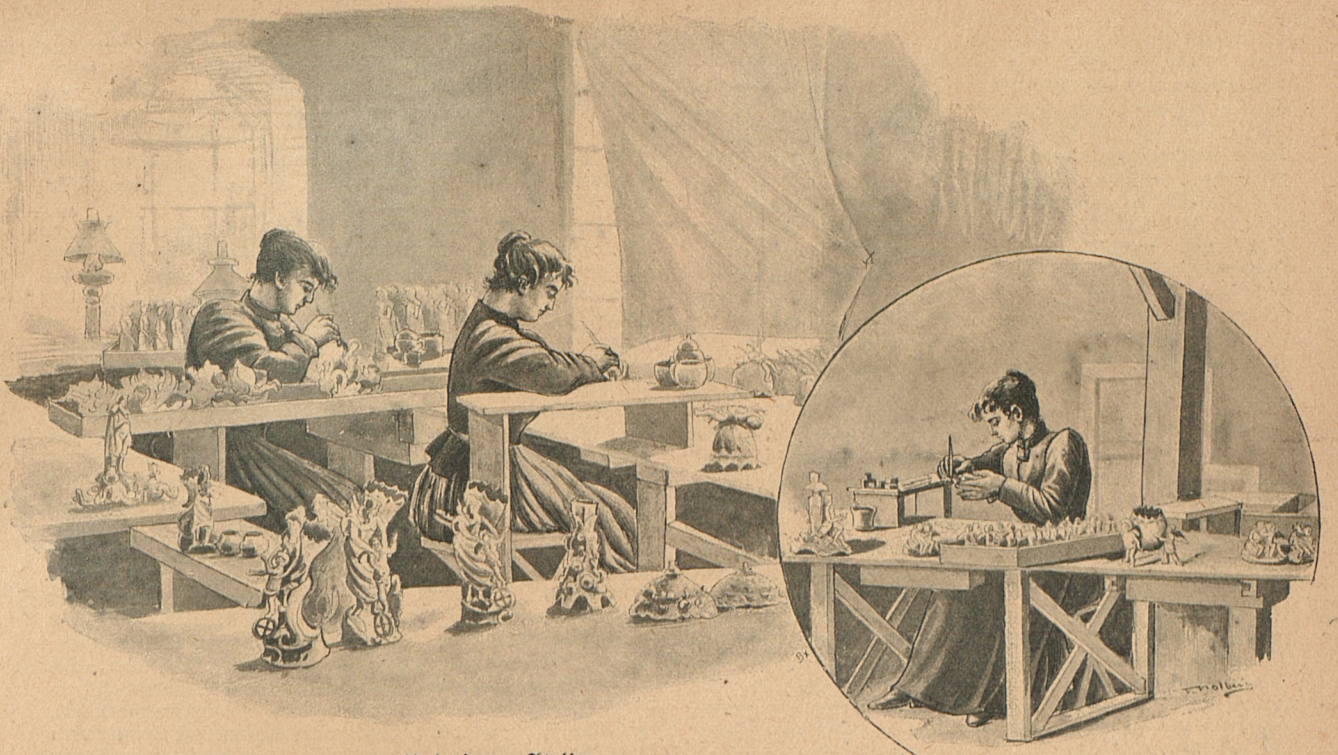
des Kokos, auch die drallen, rosenwangigen und beschwingten Putten und die geflügelten Genien aus dem Reiche des schalkhaften, herzberückenden Gros und der warmherzigen Aphrodite. Niedliche Knaben und Mädchen in farbenprächtigen Phantasiekostümen treten hinzu. Modedamen in originellen und malerischen Trachten fehlen nicht. Ungemein beliebt sind auch die kleinen Bazen in Form eines oben abgeplitterten Eies, getragen und umkleidet von Gnomen oder Putten, die neugierig über den Rand in das Innere des Gefäßes schauen. Dann die stattlichen Phantasievasen, denen größere Figuren in ungezwungener Anordnung beigegeben sind, oder majestätische Schwäne, gezügelte von lustigen Amoretten, und hohe Armleuchter mit schönen Figuren. Bunte Blumen, Baumstämme mit Astwerk und saftgrünen Blättern, Schlingpflanzen und sonstige Details ergänzen den Schmuck aller dieser plastischen Werke, zu denen der Künstler die Modelle geliefert.

Wie die Massenfabrikation nach diesen Modellen stattfindet, veranschaulichen teilweise unsere Bilder. Zunächst jedoch noch einige Worte über die Herstellung des Porzellanbreies, der sogenannten „Masse“!

Ihre vornehmsten Bestandteile sind Kaolin, Quarz und Feldspat. Alle drei werden geschlemmt, jedoch müssen Quarz und Feldspat zunächst gegläht, abgeschreckt und auf granitnen Kollergängen und Kugelmühlen zerkleinert werden. Hierauf folgt das Mischen sämtlicher Bestandteile. Derart muß es geschehen, daß die Verbindung recht innig wird. Der so gewonnene Brei wird in Filterpressen bei zehn Atmosphären abgepreßt und durch Schlagen, Treten und Kneten von Luftblasen befreit und gedichtet. Dann wird die Masse noch geraume Zeit stehen und faulen gelassen, um ihre Bildsamkeit zu erhöhen. Und nun kann die Arbeit in den Werkstätten beginnen.

Da die Arbeit keinen großen Aufwand physischer Kraft erfordert, so werden zu ihr auch Frauen in erheblicher Anzahl hinzugezogen. Um so unbedenklicher ist diese Beschäftigung für Frauen, als sie nicht gesundheitsgefährlich ist, die Werkstätten luftige und menschenwürdige Räume sind und bei einigem Fleiß der Verdienst ein lohnender ist.

Gießen und Formen spielen bei der Herstellung eine hervorragende Rolle. Charakteristisch für diese Thätigkeit sind die großen Bütteln, in denen sich in mehr oder weniger breiigem Zustande die Masse befindet, ferner die Formen und dann auch die Stellagen, auf denen die Arbeitsstücke liegen. Das Gießen geschieht in den vom Modell abgedruckten Hohlformen, die mit einem Zuführungskanal versehen und auseinanderzunehmen sind. Außerlich sind sie, wie unsere Bilder recht anschaulich zeigen, von würfel- oder trommelartiger Gestalt, je nachdem



Malerinnen-Atelier.

der zu gießende Gegenstand beschaffen ist. Teile, die sich nicht gießen lassen, werden durch Eindringen der Porzellanmasse in die Form hergestellt, und zwar geschieht dieses Eindringen mittels eines feuchten Schwammes. Einfache Teile werden auch freihändig geformt. Nach dem Gießen und Formen werden die einzelnen Teile sauber justiert und zusammengesetzt. Wo sich die Teile fest verbinden sollen, werden sie rauh gekratzt, durch einen Pinsel mit flüssigem Porzellanbrei angefeuchtet und alsdann vorsichtig zusammengefügt. Der bei dieser Operation vorquellende überflüssige Porzellanbrei wird später abgeputzt.

Ist nun die Figur getrocknet, so wird sie gebrannt. Zu diesem Zweck wird sie in eine Kapsel von feuerfestem Thon gesetzt und in den Ofen gebracht. Soll sie nicht glasiert werden, also Biskuit bleiben, so wird sie nur einmal gebrannt, und zwar sofort im Scharffeuerraum; soll sie hingegen Glasur er-

halten, so gelangt sie zweimal in den Ofen. In diesem Falle wird die bei mäßigem Hitzeegrad vorgebrannte Figur in den aus Kaolin, Quarz, Kalkerde und zerstampften Porzellansherben bestehenden Glasurbrei getaucht und, nachdem das Wasser verdunstet oder aufgesaugt und die Glasur als trocknes, dünn-schichtiges Pulver zurückgeblieben ist, im Scharffeuer unter hohem Hitzeegrad gar gebrannt. Nun erst ist die Masse vollständig verfestigt, und die Glasur erweist sich als stahlhart und bei feiner Qualität von schönem perlmutterartigem Glanze. Als verhältnismäßig einfacher in der Herstellung werden jedoch die Biskuitfiguren, kennlich durch ihre matte und stumpfe Oberfläche, den mehr Arbeit verursachenden glasierten Figuren vorgezogen.

Bei Kostümfiguren wird es wesentlich darauf ankommen, auch Spitzen und Tüll in Porzellan wiederzugeben.



Der Schützenkönig in Parade. Gemälde von A. von Dudsits.

Das Original befindet sich im Besitz des Kaisers Franz Josef von Oesterreich.









Neuheiten für die Reise.

Nachdruck verboten.

Wieder steht sie vor der Thür, die köstliche Zeit des Jahres, da unser modernes Nomadentum beginnt...

Darum, wenn die warmen Sonnenstrahlen Feld und Wald wieder belebt und belebt haben, wenn die Lerchen jubeln, die Blumen duften...

Freilich, so ganz wie ein freier, freier Wanderbursch geht es nicht mehr mit dem Reisen, denn neben uns stehen die Sitte, Gewöhnung und die Mode...

Und wir unterwerfen uns ihren Vorschriften ja auch recht gern, besonders der Mode, die in diesem Jahr ihre Gaben so praktisch und zugleich frisch erscheinen läßt.

Ein praktisches Reiskleid, wozu wir weiter unten einige sehr geeignete Vorlagen bringen, ist durchaus nötig, aber selbst für kleine Reisen kaum ausreichend...

Nicht minder zweckmäßig ist die niedliche Toilette Fig. 2 aus pfaublauer Voile, mit einer Garnitur aus altgoldfarbenerm Satin.

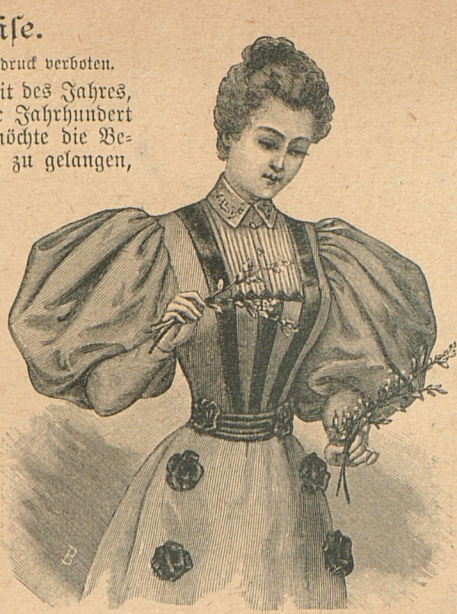


Fig. 1.



Fig. 2.

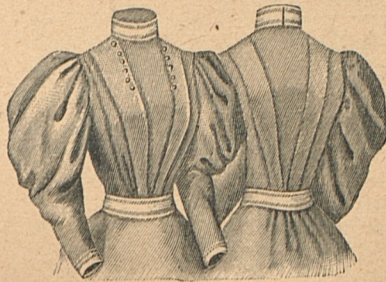


Fig. 3 und 4.

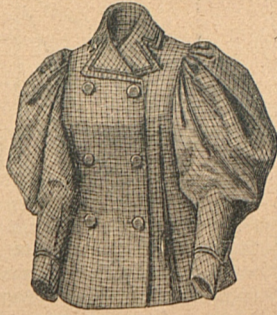


Fig. 5.

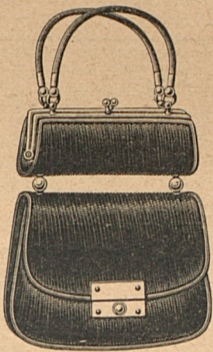


Fig. 6.

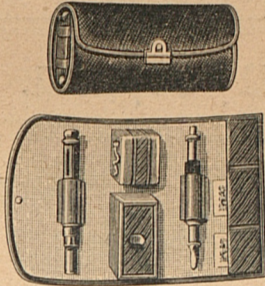


Fig. 7 u. 8.

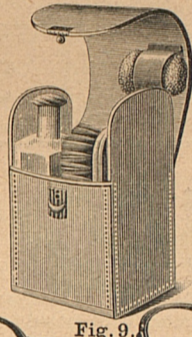


Fig. 9.

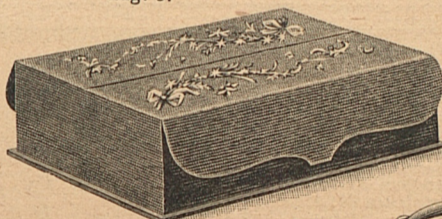


Fig. 10.

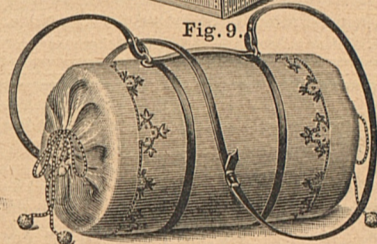


Fig. 11.

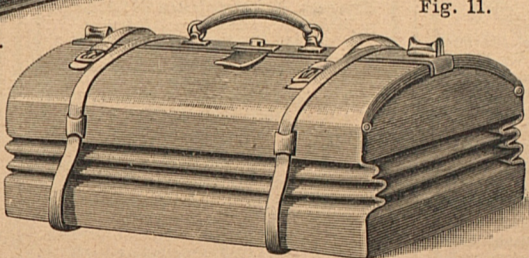


Fig. 12.

Für Neuheiten in Taschen, Koffern u. s. w. sorgt die Lederindustrie in hervorragender Weise. Die lange, schmale Form hat sich zur beliebten Modiform gestaltet...

Ebenso angenehm ist das winzige, in der Tasche zu tragende Schreibzeug aus Zuchtenleder, das wir in Fig. 7 und 8 offen und geschlossen sehen.

Neuerst praktisch ist der Behälter aus gelbem Leder in Fig. 9, der, wenn wir so sagen dürfen, die Schuhtoilette enthält.

vor, sich die Schuhe selbst zu reinigen. Der Schwamm, die Bürste, die Bürste mit Ledercreme für helle oder dunkle Schuhe...

Dasselbe gilt von dem Kasten aus braunem Filzstoff in Fig. 10, der mit seinem geteiltlen Deckel zwei besondere Fächer für Krawatten und Handschuhe verhüllt...

Nicht nur bei langen Eisenbahnfahrten, sondern auch bei kleineren Ausflügen empfiehlt sich die Picknickrolle Fig. 11. Die Hülle, welche eine große Blechbüchse umschließt...

Selbst einem schon recht anspruchsvollen Geschmack wird der Reisekoffer aus hellgelbem Rindsleder — Fig. 12 — genügen. Seine harmonisierartigen Falten gestatten ein Zusammenknüpfen bei wenigem, ein Ausdehnen des Koffers bei vielem Gepäck.

Die Kleider mit Cape oder Paletot aus gleichem Stoff werden sich auch in diesem Jahr für die Reise vortrefflich bewähren, ebenso der Gummimantel, der zu einer vollständigen Reisetoylette nun einmal gehört.

Hübsch und zugleich praktisch ist der große Mantel aus blau- und grünfarbtem, feinem Wollen-Gummistoff, Fig. 14. Da Mantel und Pelerine je für sich bestehen...

Allen Reisestrapazen dürfte das Kleid aus graubraunem Vodenstoff — Fig. 15 — standhalten, dessen runder Rock vorn an jeder Seite mit einer aufgesteppten Patte garniert ist.

In Fig. 16 sehen wir ein Kleid aus Neversilbegewebe mit feinen Karos in Braun und Crème.



Fig. 13.

Fig. 14.



Fig. 15.

Fig. 16.



Beschreibung des kolorierten Stahlstich-Modenbildes „Mai“.

Die Mode mit ihrer schöpferischen Phantasie hat für den Sommermonat besonders hübsche Ueberrassungen ins Leben gerufen...



Vorderansicht zu Fig. 3.



Rückansicht zu Fig. 2.



Vorderansicht zu Fig. 5.

obern Mitte des Armes in sich nach oben stark verbreiternde Friuren eingekräuselt sind und unten in breite, gestickte Ranjocmanschette mit einer Stoffrosette abschließen...

In Fig. 3 sehen wir ein feines, aus Rock und Bluse bestehendes Kostüm in der sehr beliebten Zusammenstellung aus schwarzem Krepp und kariertem Seide...

ganz neuen, höchst aparten Stoff, gekreppte Seide im türkischen Geschmack verwendet. Der Rock und die Taille bestehen aus goldbraunem Crepon...

Vervollständigt wird das feine Kleid durch eine Pelserine aus braunem Crepon, die hinten geschlitt ist, ziemlich tiefe Ärmelfalten und goldbraunes Seidenfutter hat...

Bezugquelle der Modelle: Berlin, Herrmann Gerjon.

Advertisement for 'Sohse's Maiglöckchen' perfume, featuring a bottle illustration and text: 'das ausgesprochene Lieblings-Parfüm der distinguirten Welt'.

Advertisement for 'C. H. Mewis \* Berlin C.' featuring 'Kur-Strasse 27, Ecke Spittelmarkt' and 'Hervorragende Neuheiten in Kleiderbesätzen'.

Advertisement for 'Negergarn' featuring a portrait of a man and text: 'ist das beste baumwollene Strickgarn'.

Advertisement for 'Sommerprossen' featuring a portrait of a man and text: 'verschwinden bereits in kürzester Zeit gänzlich'.

Advertisement for 'Glafey's chem. Schnellputzpulver' featuring a logo and text: 'augenblicklich wirkend, erzielt bei grösster Wohlfeilheit herrlichsten Glanz'.

Large advertisement for 'Seidenstoffe' by 'J. SPOERRI, Zürich', listing various silk fabrics and their prices.

Advertisement for 'Amerik-Harmoniums' by 'Jul. Heinr. Zimmermann', featuring an illustration of the organ.

Advertisement for 'Wollene Strumpfgarne' by 'E. Mühler & Co.', listing various types of stockings and their prices.

Advertisement for 'Prof. Dr. Soxhler's KAFFEEMASCHINE' featuring an illustration of the coffee machine.

Advertisement for 'Sommerprossen' by 'Carl Staub, München', listing prices for different quantities.

Advertisement for 'Sommerprossen' by 'Theodor Lechky', listing prices for different quantities.

Advertisement for 'Eisenmagnesia-Pillen bei Blutmangel' and 'Für Modistinnen' by 'S. Mecklenburg, Berlin O.'.

Advertisement for 'Steinhuder Peinen' and 'Blutarme' by 'J. Barthol'.

Advertisement for '„Krinochrom“' by 'J. Barthol'.

Advertisement for 'Aeolsharmonika' by 'Adolf Klinger'.

Advertisement for 'Fleischsolution' by 'Dr. Mirus'schen Hofapotheke'.

Advertisement for 'Stiefelzieher „FAMOS“' featuring an illustration of a shoe repairer.

Advertisement for 'ENTHAARUNG' by 'Dr. Perl & Co., Berlin'.

Advertisement for 'Beirath' by 'J. Y. 7560'.

Advertisement for 'Beirathsge such' by 'Landwirthschaftl. technischer Beamter'.

Advertisement for 'Gesellschafterin' by 'Rudolf Mosse, Wien'.

Advertisement for 'Lohnender Nebenverdienst' by 'Rudolf Mosse, Berlin SW'.

